

Rückblick

Waltraud Suckow

Rückblick – Waltraud Suckow

Rückblick

Waltraud Suckow

Unseren Kindern und Enkelkindern gewidmet.

„Die Kunst ruht auf einer Art religiösem Sinn,
auf einem tiefen, unerschütterlichen Ernst;
deswegen sie sich auch so gern mit der Religion vereinigt.
Die Religion bedarf keines Kunstsinnes, sie ruht auf ihrem eignen Ernst;
sie verleiht aber auch keinen, so wenig sie Geschmack gibt.“
J. W. v. Goethe¹

Vorwort

Manfred Thomas Barié

Kunst und Menschwerdung:

Das Wahre-Schöne-Gute bei Waltraud Suckow

Gleichursprünglich mit Religion und Wissenschaft ist die Kunst nach dem deutsch-jüdischen Philosophen Ernst Cassirer eine symbolische Form, deren Wesen er folgendermaßen bestimmt: „Es handelt sich darum, den symbolischen Ausdruck, d. h. den Ausdruck eines ‚Geistigen‘ durch sinnliche Zeichen und ‚Bilder‘, in seiner weitesten Bedeutung zu nehmen; es handelt sich um die Frage, ob dieser Ausdrucksform bei aller Verschiedenheit ihrer möglichen Anwendungen ein Prinzip zugrundeliegt, das sie als ein in sich abgeschlossenes und einheitliches Grundverfahren kennzeichnet. Nicht also was das Symbol in irgendeiner besonderen Sphäre, was es in der Kunst, im Mythos, in der Sprache bedeutet und leistet, soll hier gefragt werden; sondern vielmehr wie weit die Sprache als Ganzes, der Mythos als Ganzes, die Kunst als Ganzes den allgemeinen Charakter symbolischer Gestaltung in sich tragen.“²

Wieso halten wir die Wertung der Kunst als symbolische Form für lebensnotwendig in dieser Zeit allgemeiner Orientierungslosigkeit? Kulturverfall ist immer bestimmt durch das Absterben des Kunst- oder Symbolsinns im Menschen. Dies erschließt eine ganz neue Dimension des Seinsverständnisses und damit der Fähigkeit zur Selbsterkenntnis, was den Menschen nämlich einzig vom Tier unterscheidet, daß er Sinneserfahrungen dank eines geistigen Vorganges übertragen kann vom bloßen Überleben als Spezies auf Erden in eine Kultivierung der ganzen Erde. Darin liegt dann begründet das Reden vom Kommen des Reiches Gottes unter den Menschen. Die Kunst hat einen entscheidenden Beitrag zu leisten, denn wir können an der Geschichte erweisen, daß ihre Verfallszeiten immer mit einem Rückfall in die Barbarei einhergehen.

Mehr als jede(r) andere stand Waltraud Suckow – als Geist- und Sinnforscherin³ zugleich berufene Deuterin der Zeit(en) – am Scheidewege selbstverantwortlicher Tat: Sie konnte sich entweder den niederen Kräften überlassen, ein Spielball von Elementen abgelebter Bewußtseinsstrukturen oder intellektueller Verkrustungen werden; oder aber sich der Durchsichtigkeit verpflichten und die jeweils sprechende, tanzende schwingende Weltstunde zur Gestalt gerinnen lassen. Das göttliche Spiel des Menschen in seiner Verantwortung im Sinne des Kreuzes – gegenüber dem was unter, neben oder oberhalb von ihm west – steigert die ganze Schöpfung in unablässiger Entformung und Formung. Diese Transformationsleistung der Künstlerin als ein Dienst am Ganzen ist einzig dadurch in ihrer Authentizität bestätigt.

Zweifelsohne: Die Künstlerin Waltraud Suckow wohnt ganz nahe dem Ursprung.

Alles sinnlich-geistig Wahrnehmbare ist ihr legitimes Gestaltungsmittel: pflanzliche, tierische sowie menschliche Körper, Zahlen, geometrische Formen, hebräische Lettern, ja selbst literarische Vorlagen. Aus diesen Elementen formte sie ein Werk, das als Ganzes allgemeingültige Entwicklungsstufen der Psyche widerspiegelt. Hierbei kam keine Maschinenkunst des bloßen Zufalls zum Einsatz, sondern eine subtile Auswahl stellte sich ein, ganz unbegreiflich ihrem Verstand, doch einsichtig ihrer Vernunft.

Würden diese neuartigen Verwirklichungen nicht von Künstlerinnen und Künstlern wie Waltraud Suckow dem Ungeschaffenen abgeschöpft, wir müßten seelisch verhungern und geistig verfallen trotz aller medial-wissenschaftlichen Informationsfülle, denn der echte Wertekampf – zwischen dem bloß faktisch Gegebenen und dem rein ideell Aufgegebenen – ereignet sich allein im Allerheiligsten der großen Künstlerseele. Eben dies ist das eigentlich Unbezahlbare an der sogenannten brotlosen Kunst: daß sie durch einen Reifungsprozeß durchmußt, der unerbittlich das ausmerzt, was nicht am rechten Platz und nicht zur rechten Zeit sich einreicht in den Rhythmus des einen Lebens. Das Mindere, Unschöne bzw. Unvollkommene ist es nur in Bezug aufs Ganze, nicht durch seine Natur. Die zur Ganzheit gerundete Künstlerin ging auch der Darstellung des Obszönen, Gewalttätigen und Unedlen in der gefallenen Menschennatur nicht aus dem Weg. Sie vermeidet das sinnlich-sittlich Häßliche nicht an sich, sondern in der Gesamtkonzeption nimmt es seinen Rang ein oder verfällt der inneren Zensur.

¹ Johann Wolfgang von Goethe. Hamburger Ausgabe in 14 Bd. Hrg. Erich Trunz. 14. Aufl. München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1989. Bd. 12, „Maximen und Reflexionen“, S. 468.

² Ernst Cassirer. Wesen und Wirkung des Symbolbegriffs. 8. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1994, S. 174.

³ Johann Wolfgang von Goethe. Hamburger Ausgabe in 14 Bd. Hrg. Erich Trunz. 14. Aufl. München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1989. Bd. 8, „Wilhelm Meisters Wanderjahre“, S. 125.

Wappenstein für Security Service,
grüner Gneis

1998

Im März 1998 führte Karlheinz Schies,
der Inhaber der Firma „Security
Service Werttransport GmbH“,
Mannheim, mit mir Gespräche über
eine wirkungsvolle aber auch solide
Werbung vor dem Anwesen.

Bevorzugtes Material war Stein.

Es gelang meinem Mann und mir
einen schönen grünen Gneis als
Werbeträger aufzufinden.

Es spricht für die grundsolide Haltung
des Unternehmers, wenn er von vier
vorgelegten Entwürfen jenen aus-
suchte, der dem Logo des Unter-
nehmens Rechnung trug. So kann
der Verzicht auf effektive Licht- und
Bronzeteile ein Mehr an persönlichem
Image bedeuten.



„Mannheimer Trümmerfrauen: 50 Jahre danach“

Bronze auf Naturstein

1995

Am 5. Mai 1995 wurde das Trümmerfrauendenkmal in Mannheim durch den Oberbürgermeister Gerhard Widder eingeweiht.

Nur durch die Initiative von zwei Mannheimerinnen, Brunhilde Jackl und Renate Späh, sowie den Spenden der Firma Hanbuch, Herrn C.-N. Fay, der Sparkasse Mannheim, der Firmen Bilfinger und Berger, MVV, Klee KG und vielen anderen Spendern wurde diese Arbeit möglich. Das Büro der Frauenbeauftragten Mannheim trug den Spruch von Ricarda Huch bei:

„Nicht alle Schmerzen sind heilbar,
denn manche schleichen sich tiefer und tiefer ins Herz hinein –
und während Tage und Jahre verstreichen
werden sie Stein.“

Die Künstlerin Marita Kaltenborn schuf die harmonische Gesamtkonzeption sowie die Trümmersilhouette.

Mir selbst war das Erarbeiten der Trümmerfrauen zugedacht. So schuf ich zehn Trümmerfrauen unterschiedlichen Typs in einer chaotischen Umwelt. Diese zehn Trümmerfrauen stehen – arbeitend, Steine auf Doppel-T-Trägern klopfend, zutragend und aufschichtend – stellvertretend für alle Trümmerfrauen Mannheims.

So entstand der neu beschreitbare Weg:
aus dem Chaos in die Ordnung!



Der Sackträger

Bronze

1994

Ernst Lieblang, der Gründer der „Lieblang Dienstleistungsgruppe“, wünschte sich an der Pforte seines Neubaus in der Markircher Straße in Mannheim-Friedrichsfeld die Gestaltung eines Schauermanns.

Er fragte bei mir an, ob ich ihn machen könnte. Es ergab sich ein langes Gespräch über die Gründerjahre der Firma, das vom Krieg zerstörte Mannheim und über den schweren Unternehmensbeginn mit dem Be- und Entladen von Schiffen.

Ernst Lieblang ist ein echter Mannheimer, der auf seine Heimatstadt stolz ist. Er wollte seine Schauerleute ehren, die ihm das erste Geld verdient hatten. – Und er beschäftigt noch immer eine Mannschaft am Hafen.

War nicht der Aufbau eines solchen Unternehmens eine schwere Last, die gleich einem Sack auf dem eigenen Rücken lastete? Ernst Lieblang schaute mich an und wurde ganz still. Der Sackträger ist auch ein Symbol für getragene Lasten.

So entstand dieser Sackträger. Er steht am rechten Ort.



Aktstudie Frau Prof. Dr. Diemut Majer
Bronze
1994

Vor dem Auffinden der diesem Akt-Portrait angemessenen Form, waren einige Gespräche für eine Annäherung geführt worden. Sie sollte sowohl dem juristischen Lebenswerk der Auftragsgeberin als auch ihren sportlichen Aktivitäten gemäß sein, und somit können wir die vor dem Betrachter stehende Form verantworten.

Es ist eine Haltung, die die unterschiedlichen Komponenten ihres Lebens miteinander verbindet.

Von der rechten Körperseite aus gesehen, haben wir einen weichen Frauenkörper vor uns, der sich in der linken Seitenansicht kraftvoll abriegelt. Der Bogen ist über das Haupthaar gespannt. Wie ein Vermittler führt es den Blick von der aufwärtsführenden Linie zur abwärts sich neigenden.

Dem Betrachter ist das Suchen der Mitte anheimgestellt.



Rosenrahmen für eine Ikone
Araldit gefärbt und vergoldet
1991

Soror Marie le Bret aus dem Kloster
„Unserer Lieben Frau“ in Offenburg
malte mir noch in hohem Alter eine
Ikone auf altes Holz.

Ich habe sie in eine einzige Rose
gehüllt. Sie ist zart wie eine Knospe,
doch sie reift heran, beginnt sich zu
öffnen und entwickelt sich zur
schönen Fülle, um schließlich nahe an
der Überreife noch ein letztes Mal
eingefangen zu werden.

Die Rose
am Kreuz?
oder an unserem Herzen?
Wer ist das Kreuz?



Dreiseitiges Symbol für Pflanzen,
Tiere und Menschen

Araldit

1990

Unsere Erde hat uns gemeinsam
durch Äonen zur heutigen Form
gebracht.

Wir brauchen einander, wir leben
miteinander und werden miteinander
vergehen –

Wenn, ja wenn wir Menschen nicht
einsichtig werden.

W I R werden von der Schöpfung
zur Verantwortung gezogen.

Nicht die Tiere, nicht die Pflanzen.

Sind wir uns dessen wirklich immer
bewußt?



„Steinseele“

Wachs auf Naturstein

1988

Man kann die Figur nicht abtrennen.
Sie ist in den Stein versunken. Sie
leben beide. Ganz langsam pulsiert
ihr Herzschlag. Sie haben sich ein-
ander angeglichen.

Stören Sie ihren Zauber nicht. Er ist
von zarter Natur und nur für ganz
ähnlich leise Seelen ganz begreiflich.

Aber vielleicht gehen Sie einmal
durch einen Wald oder ein stilles Tal
und entdecken auch selbst einmal
eine Steinseele.

Versuchen Sie es ruhig.



Rheintöchter-Brunnen
Bronze auf Gußsteinbecken
1984/85

Der Rheintöchter-Brunnen steht in Mannheim-Gartenstadt auf dem Freyaplatz. Man muß durch die Gartenstadt laufen, sich die stille Schönheit der Häuser mit ihren Walmdächern ansehen, die in die Baugestaltung verstreuten Jugendstil-Elemente auf sich wirken lassen, dann kommt man auch dem Brunnen auf die Spur. Sind mit Wasser spielende Mannheimer Mädchen damit gemeint? Ist es die uralte Sage vom Rheingold, das von den Rheintöchtern behütet wird? Sie sind unverwechselbar, individuell, jede ist ein anderer Typ. Sie ergänzen sich, ihnen gelingt ein „Dreiklang“, denn sie bringen sich ein, geben sich dem Spiele hin, um aus den drei Strahlen, die sich treffen, sechs Teilstrahlen zu machen.

Bereiten Sie sich eine Freude, gehen Sie an einem schönen Frühlingstag durch die Gartenstadt: Sie werden ein Kleinod Mannheims kennenlernen, und ein Plausch über den Gartenzaun erschließt Ihnen Herzen.



Drei Thoma-Kinder

Bronze

1984/85

Christina, Julia und Barbara

Kleine Kinder im Alter von zwei, vier und fünf Jahren zu modellieren, ist eine spannende Geschichte.

Man sinnt dem Menschsein nach wie einem sich entfaltenden Keim – und sieht im Geiste schon die Blüte.



„Der gefallene Crassus“

Araldit teilvergoldet

1985

„Crassus, wie schmeckt das Gold, du mußt es wissen!“¹

A. Dante

Von dieser Stelle in Dantes „Göttlicher Komödie“ greift eine unmittelbare Faszination auf den aufmerksamen Leser über, denn es handelt sich nicht um Dichtung, sondern um eine historische Wahrheit, wie ihn unten zitierte Fußnote sogleich belehrt:

„Als Crassus (ein römischer Feldherr) im Kampfe gegen die Parther gefallen war, schütteten diese ihm geschmolzenes Gold in den Mund.“²

„Gier nach GOLD auf unserem Planeten – Erde“
Für mich ist Crassus dafür zum Symbol geworden.

¹ Alighieri Dante. Göttliche Komödie. Berlin: Askanischer Verlag, 1917.
„Fegfeuer, 20. Gesang 116 – 117“.

² Alighieri Dante. Göttliche Komödie. Berlin: Askanischer Verlag, 1917.
Anmerkung S. 500.



„Feuerschutz“

(Fa. Total) Bronze

1983

Ein Mensch, der in seinem Leben viel mit „Feuerschutz“ in Berührung kam, verlangte von mir eine Arbeit, die diesem Anspruch gerecht würde.

Ich habe versucht, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Aber ich weiß am Ende nicht, grenzen die drei Männer das Feuer ein? Wird es dadurch ein segensreiches Feuer?



„Gefäß“

Bronze

1982

Ein Mensch trägt eine Schale

Wie ein „ewiges Licht“

Die Schale stimuliert den Träger

Zu Haltung und Konzentration

Sie verändert ihn in seinem Menschsein.

Geht die Wirkung von außen nach innen?

Oder strahlt das Innere des Menschen auf die Schale aus?

Was ist innen, was ist außen?

Was ist ein „Gefäß“, das leer ist?



Serie Kinderspiele: „Tennis“

Bronze

1982

Der Kämpfer: Schläger – oder Schwert?

Der Anfänger: Noch im Bereich der Allüren.

Der Verlierer: Er brüllt (Sch...)

Warum habe ich keinen Sieger dargestellt?

Siegen und Verlieren sind so relative Werte, wenn es beim Spiel bleibt.

Nur: Siegen, das kann nicht ewig sein.



Serie Kinderspiele:
„Verstecken zwischen den Blöcken“

Bronze

1983

Versteckspiele gibt es viele. Die Arten des Versteckspiels reichen hin bis zu „Räuber und Gendarm“. Von der letzteren Sorte ist mein Spiel.

Sieben Menschen haben sich zwischen den „Blöcken“ versteckt. Es können Repräsentanten aller in der damaligen DDR lebenden Menschen sein.

Einer ist Sucher, Auffinder, Gendarm..., es gibt viele Bezeichnungen für ihn, ach ja – am besten paßt „V O P O“ oder „Grenzer“.

Sie sind gut versteckt. – Doch manchmal läuft einer 'raus. Dann ist der „Grenzer“ am Zuge. Er schnappt ihn. Damit war dann das Spiel zu Ende.



Serie Kinderspiele: „Zweikampf“

Bronze

1989

Messen zwei Kinder einfach ihre Kräfte auf der Straße?

Ist es ein Judotraining?

Auf einem rauhen Stein?

Braucht der Stärkere einen Unterlegenen?

Werden Rangordnungen auf der Straße festgemacht?

Wann kippt er ihn – und ohne Matte?

Wie weit werden Grenzen im Spiel hinausgeschoben?



Serie Kinderspiele: „Gebannt“

Bronze

1983

Einer spielt den, der den Bann erteilt.
Er steht oben.
Die anderen Spieler stehen entfernt an einer Linie.
Auf ein Zeichen geht es los.
Der „Bannende“ hebt den Arm.
Sofort Stillstehen; wo du auch bist.
Nicht wackeln.
Wer wackelt muß 'raus – er ist gebannt.
Das Spiel geht weiter mit Loslaufen.
Das Zeichen des Bannenden gilt für jeden.
Der Wackelnde oder der Wankelmütige muß 'raus.

Als ich erwachsen wurde, habe ich dieses Spiel verstehen gelernt.
Es geht ums Prinzip.
Ich wurde in Erfurt geboren: in Erfurt habe ich auf der Straße gespielt.
Die Lutherstadt der Humanisten stand für Luther ein. Er wurde gebannt.
Spiele entstehen nicht zufällig.
Später verwendete man andere Methoden des Bannens, Ausgrenzens,
Einkerkerns, Ins-Konzentrationslager-bringen...



Serie Kinderspiele:
„Wirbel auf die Spitze getrieben“

Bronze

1982

Es beginnt, indem wir uns ganz schnell um uns drehen und dann auf einmal stehen bleiben. Vielleicht muß man sich festhalten – aber dann – dann dreht sich die Welt um einen herum. Oh, ist das schön.

Ist es nicht der Uranfang eines jeden von uns, einen Stand-Punkt zu begreifen? Wir wiederholen es alle, unendlich viele Mal – auf der Straße, in der Stube, auf dem Spielplatz – wo sich dazu Gelegenheit findet.

Das Begreifen beginnt lange vor dem intellektuellen Verstehen. Ich wünsche mir für alle Kinder der Erde gute Spielzeiten.

Spielplätze? Das ist ein Vorzug der industrialisierten Nationen, kein Privileg.



Serie Kinderspiele: „Wir wollen Brücke sein“

Bronze

1982

Wir empfanden das „Brückemachen“ keineswegs als turnerische Leistung. Wo wir nur ein wenig gelangweilt herumstanden, kugelten wir uns herum. Wie stolz waren wir, als die erste „Brücke“ stand.

Der Leistungsanspruch wuchs, als wir dann das gleiche in der Turnstunde von einem Kasten auf den anderen machen durften. Daß wir damit eine Dimension überspannen lernten, ist uns nicht eingefallen.

„Der Mensch als Brücke“ – das zu begreifen ist schön. Es zu tun ist wichtig. Es ist eine Angelegenheit unseres Herzens.



Serie Kinderspiele: „Himmel und Hölle“

Bronze

1982

Zunächst kam mir die Idee, Mauersteine zur Grundlage dieser „Spiele“ zu machen. Später lockerte ich dieses Prinzip auf.

„Himmel und Hölle“ spielten wir auf der Straße. Ein paar Kreidestriche, das Kreuz mit den Kästchen war fertig. Ein kleiner Stein fand sich immer. Und das Spiel begann. Wer den Stein von der „Hölle“ nicht in den „Himmel“ brachte, sondern aus dem Spielfeld hinkte, hatte verloren.

Wer hatte je darüber nachgedacht, daß es ein unmögliches Unterfangen ist, einen Gegenstand aus der „Hölle“ in den „Himmel“ zu transportieren? Und doch – es ist viel mehr davon hängen geblieben als wir uns bewußt waren.



Serie Kinderspiele: „Handstand Übermut“

Bronze

1978

Wie viele Versuche macht ein Kind, bis es auf den Händen stehen kann. Es ist ein unermüdliches „Auf und Ab“, ein „Purzeln und Rollen“.

Wenn so ein Kind dann einen richtigen Handstand machen kann, kommt als nächstes Ziel das Laufen auf Händen – über möglichst weite Strecken.

Es muß ja nicht unbedingt eine Straße abends zum Trainingsplatz werden.



„Mauerblümchen“

Bronze

1978

Diese Spezies ist bei mir im Atelier zu lebhafter Blüte gelangt. Ich begann, mit kleinen gebrannten und gesandelten Holländerriegeln zu arbeiten. Jede dieser kleinen sitzenden Figuren ist ein Unikat. Diese Reihe ist endlos, aber eingebettet in die Serie „Kinderspiele“, die sich ständig ausbreitete, mir viel Freude bereitete, aber auch viele Interessenten fand.



Natur und Kunst
Bronze
1982

„Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen und haben sich,
eh' man es denkt, gefunden...“¹ J. W. v. Goethe

Die „Gedok“ befaßte sich zum 150. Todesjahr von Goethe mit diesem Goethewort.

Ich faßte Natur und Kunst als polare Gegensätze auf, die sich in einem „OMEGA“ vereint, ein Ganzes ergebend, auflösen.

Zwei Versuchsvarianten mußte ich verwerfen, weil sie zu fest an Schloß Lichtenberg im Odenwald gebunden waren, ein Ort, der für mich Natur und Kunst in guter Verbindung aufweist.

Die dritte Variante schließlich, in der Rosen sich zu einer Krone für Natur und Kunst herausbilden, konnte ich als die richtige Symbiose empfinden für Inhalt und Form.

¹ Johann Wolfgang von Goethe. Hamburger Ausgabe in 14 Bd. Hrg. Erich Trunz. 14. Aufl. München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1989. Bd. 9/10, „Dichtung und Wahrheit“.



Kleines OMEGA

Bronze

1992

Gedanken um Männliches und Weibliches in uns, auch die Zusammengehörigkeit vieler Menschen – durch viele Ehejahre hindurch, brachte das Symbol OMEGA vielen Herzen nahe, so daß ich es noch einmal, allerdings etwas ausgedehnter modellierte.

Und auch dieser Wesenszug war den Menschen vermittelbar.

Er gehört zu uns.



Großes OMEGA

Bronze

1984

Vielleicht ist es ein Rätsel, dieses große OMEGA? Sind zwei Menschen damit gemeint: Mann und Frau, die – jung geblieben – sich einander angeglichen, sich ähnlich geworden sind? Oder ist nur an eine Person gedacht, ein Mann oder eine Frau? Es könnte sein, daß „Sie“ den ihr einwohnenden männlich-seelischen Aspekten nachsinnt, oder „Er“ den ihm einwohnenden weiblichen Aspekten auf die Spur kommt. Das OMEGA ist als Thema uralt. So alt wie die Menschheit. Haben wir verlernt, mit uns oder miteinander umzugehen?



Der kleine Apfel der Erkenntnis
Bronze
1980

Diese kleine Auflage des Apfels der Erkenntnis von „Gut und Böse“, habe ich für Freunde modelliert, welche die dahinterstehende Idee reizvoll fanden: Suche dir deinen eigenen unverwechselbaren Weg. Er ist von vielen religiösen Setzungen überwuchert, muß ständig von Vorurteilen oder Tabus freigeschaufelt werden. Gehe deinen Weg der Erkenntnis selbst.



Metamorphose Eva: „Palatina“

Bronze

1996

„Palatina“ ist nicht nur eine
Huldigung an eine Landschaft.

Fruchtbarkeit verschenkend,
allumfassend der Erde dienend,
bildet sie zugleich den Abschluß
der Metamorphose Eva.

Palatina, die alte Kurpfalz, ist die
Landschaft, in der wir ab 1955
eine zweite Heimat fanden.

Ihr sei Dank!



Metamorphose Eva: „Positive Pandora“

Bronze

1982/83

Nach den Erkenntnisschritten im Apfel, im Lebensschiff, als Drei-Rollen-Frau, steigt Eva auf ihren Berg, um Ausschau zu halten.

Die alte Pandora-Sage klebt noch an ihrem Bewußtsein. Dieser Mythos, über 2000 Jahre hinweg tradiert, läßt sie nicht los.

„Pandoro“ kann man übersetzen mit „Allbeschenkende“.

Die Idee bzw. Hypothese eines Zusammenhangs zwischen „Pandora-“ und „Medea-Sage“ gewinnt Kontur. Archäologische Forschung brachte im Bereich von Kolchis Dosen, viele Dosen zu Tage. Das wissenschaftliche Untersuchungsergebnis der Inhalte dieser Dosen bezeugte menschliche Sekrete (nach dem Vortrag von Prof. Dr. Volker Haas, Universität Konstanz).

Könnte die priesterliche Fürstin und Jägerin Medea zugleich Heilerin und Jägerin gewesen sein? Wurde aus der allbeschenkenden „Pandoro“ eine Frau des Übels mit der Dose, die „Pandora“? Es hat den Anschein.

Die Pandoro-Skulptur hält die Schlange im Zeichen der Lemniskate über ihrem Haupte. Sie ehrt so die Schöpfung.



Metamorphose Eva: „Drei-Rollen-Frau“

Bronze

1982

Die dritte Position zeigt eine Frau, verbunden mit einem Wurzelstock, standhaft wie ein Baum. Sie will ihr Leben meistern.

Ihre Haushaltstasche hängt ihr am Arm, die Berufsrolle, von der rechten Hand ergriffen, ist Teil von ihr.

An der Brust trägt sie das kleine Kind. Es ist bei ihr geborgen.

Die Drei-Rollen-Frau wächst in ihre nächste Stufe hinein.



Metamorphose Eva: „Trauma“

Bronze

1982

Eva gerät in ihr Lebensschiff. Sie lebt – jetzt.

Der Mast ist stark. Eva bindet sich an den Mast.

Ihre traumatischen Erfahrungen im „Jetzt“ konfrontieren sie mit zarter Liebe genauso, wie mit übersteigerten Ansprüchen, die, genährt durch das Ausleben im öffentlichen Raum, nicht geringer werden. Eva erträgt Schmerzen – verteilt Schmerzen durch ihre Haltung –

Lernprozesse im freien Umgang mit Liebe und Lust gehen uns unter die Haut. Erfahrungen, Bemühungen um Schadensbegrenzungen setzen neue Lebensmaßstäbe.

Die Skulptur „Trauma“ widme ich
Christine de Pisan, geb. 1363, gest. 1430.



Eine Gruppe von fünf Figuren

Metamorphose Eva:

„Eva entsteigt dem Apfel der Erkenntnis“

Bronze

1980

Gott riet der Frau, nicht die Frucht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu kosten.

Eva möchte erfahren: Was sind Gut und Böse?

Sie hört auf die Schlange und beißt kräftig in den Apfel hinein.

Um den Wert der Erkenntnis in der Stille wissend, setzt sich Eva in ihre „Höhle“. Ihr Bewußtsein kreist um die Grenzen und Übergänge der Bereiche Gut und Böse.

Sie weiß, daß nur die Lebenspraxis, jetzt, ihr die Grenzwerte zeigen kann und steigt aus ihrer Höhle.



Triptychon „Der Tod“

(Relief) Bronze

1980

Der Tod in der Luft. Der Tod unter uns. Der Tod auf der Straße.

Sterben ist der Kunstgriff des Kosmos, neues Leben zu schaffen.

Das Hohelied vom Tode.

Tod, du bist mir willkommen,
Doch wenn du kommst, komm ohne Pein.
Tod, ich hab dich angenommen.
Der Übergang sollt menschlich sein.

Ich will nicht an diesen Räumen hängen,
An dieser Erde voller Köstlichkeit.
Will nicht in neue Dimensionen drängen,
Doch wenn du kommst, bin ich bereit.

Ich will, wenn mir versagt bleibt zu leben,
Nicht an Versorgungsschläuche angeschlossen, nein,
Nicht Folterkammern der Technik beleben,
Will Mensch im Leben, Mensch im Tode sein.

Die Liebe, die mich band auf Erden,
Wird im Vergehen mir der Kelter Wein.
Durch Schmerzen, Einsamkeit und Werden
Wird aus Geteiltem eine Einheit – Sein!



„Inniges Paar“

Bronze

1980

Das männliche und das weibliche Geschlecht durch Zeit und Raum:
Herrschaft, Unterdrückung, Demütigung,
Verherrlichung, Überhebung, Anbetung –
Gleichgewicht, Verständnis, Harmonie?

Die Gegenwart bemüht sich um ein
menschliches Miteinander der Geschlechter

Wir können alle nur Liebe geben, die wir haben.
Man muß sich selbst annehmen, um andere lieben zu können:
Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!



„Der gefesselte Mensch“

Bronze

1979

Hommage à Barlach –

Auf ein gleichseitiges Dreieck gestellt,
Poller begrenzen die Füße,
sein Kopf bleibt im vertikalen Bereich des Göttlichen.

Poller begrenzen die Füße,
Im Rücken einen Pfahl
Und gebundene Hände.
Er hatte es schwer in den Jahren
Der NS-Diktatur.

Sein Sein war gebunden an ethische Normen.
Seine Mitte änderte sich nicht.



„Die Politeia trägt die Ringparabel“

Bronze

1980

Diese Skulptur entstand aus einer Projektion zweier Ideale:

Die Ringparabel (Lessings „Nathan der Weise“)

Die Politeia (Platons „Staat“)

Die Ringparabel: Fünf ineinander gesteckte Ringe, Sinnbild der geeinten Weltreligionen, kenntlich gemacht durch ein jeweils entsprechendes religiöses Symbol, ergeben eine Kugel. Die Kugel ist eine ideale Form. Gott ist unsichtbar, undefinierbar in deren Mitte zu sehen.

Die Politeia: Die Einheit, der Stern; die Vielheit, die Individuen. Die Individuen organisieren sich horizontal und vertikal zu einer idealen Form, dem Staat, der in Sternform dargestellt ist.

Die Individuen werden auf der oberen Stufe größer und verlieren oben als Träger der Kugel die äußere individuelle Strukturierung. Sie dienen.



„Rachel weint über ihre Kinder“

Bronze

1981

Zur Erinnerung an die Shoa

„So spricht der Herr: Man hört ihre klägliche Stimme und bitteres Weinen auf der Höhe. Rachel weint über ihre Kinder, und sie will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder, denn es ist aus mit ihnen.“

Jeremia 31, V. 15

Die jüdischen Grabsteine stehen symbolisch für je elf Urväter und Urmütter um das Relief (Frau Prof. Dr. Pnina Nave Levinson sei Dank für das Aufzeichnen der hebräischen Lettern).

„ ... Warum wollen wir in allen positiven Religionen nicht lieber weiter nichts, als den Gang erblicken, nach welchem sich der menschliche Verstand jedes Orts einzig und allein entwickeln können, und noch ferner entwickeln soll? als über eine derselben entweder lächeln, oder zürnen? Diesen unsern Hohn, diesen unsern Unwillen, verdiente in der besten Welt nichts: und nur die Religionen sollten ihn verdienen? Gott hätte seine Hand bei allem im Spiele: nur bei unsern Irrtümern nicht?“¹

¹ Gotthold Ephraim Lessing. Werke in 8 Bänden. Bd. VIII. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Lizenzausgabe 1996, S. 489. Seite 125



Relief „Moses heute“

Araldit getönt

1981/82

Moses, anachronistisch in moderner Straßenkleidung, trägt vom Berge Sinai zwei Gebotstafeln fort, welche in lateinischer Schrift und Form gestaltet sind.

Über Moses erscheint Rachel als mahnende, erinnernde Urmutter der Juden.

Das zur Zeit Moses von Gott dem jüdischen Volk aufgetragene Neue war das Gesetz. Es wirkte in alle Völker hinein.

Begreifen wir endlich, wieviel an jüdischem Seinsverständnis durch unser Sein hindurchscheint. Trotz griechisch-römischer Antike. Trotz – oder gerade wegen? – „unseres“ Christentums, denn Jesus und seine Familie waren Juden.

Nehmen wir die Ungeheuerlichkeit der Shoa ernst! Setzen wir unserem inneren Widerstand, die geschehene Unmenschlichkeit anzuerkennen, den Willen entgegen, die Ungeheuerlichkeit der Geschichte unseres Volkes aufzuarbeiten. Arbeiten wir an unserem Nationalkarma zur Eröffnung einer gehobenen geistig-seelischen Zukunft für unsere Kinder.



„Jenseits“
(Relief) Bronze
1980

Durch Zeit und Raum
Ziehen Religionen
Ihre gewichtige Spur.

Menschen werden und vergehen.
So wie Leben, Lieben und Leiden
Von der jeweiligen Religion geprägt ist,
so auch ist Sterben religiös eingebunden.

Was wir Menschen „Gott“ nennen
– Energie der Liebe –
Für diese eine Welt
Wie für alle Welten.

Seelen = Kraftfelder = ziehen
Durch das Tor der Weltreligionen
Hindurch zu dem Symbol der Symbole,
das sie Geist sein läßt –
vergleichbar den Sternen,
die ihre Bahn ziehen.



Heizkörpergitter, (Relief)

Bronze

1977/78

Wie aus den Erdkräften aufsteigend
finden sich wie zufällig Blätter zu Blüten,
zwischen denen Traumampeln hängen.

Die Vögel wollen fliegen –
manche können es nicht.

Wir suchen alle ein anderes Land
jenseits – irgendwo.

Doch viele bleiben an Mohnkapseln hängen
wie gebrochene Vögel.

Wo ist das Land der Harmonie?



„Knospe“

Bronze

1979

Keime, unsichtbar, wirken
In Traumwelten. Werdend
Reifen Raumwelten.
Greifbar verändern sie
Wesen und Sein.
Sie wandeln im Vorübergehen
Die kleinen Geschichten zu Geschichte.



Relief Ursula Treutler

Bronze

1978

Ursula Treutler – eine Kauffrau, für die Selbständigkeit ein hohes Gut war. Nicht weniger wichtig war ihr die Familie, die inzwischen erwachsenen Kinder.

Zwischen der Leitung ihres Geschäftes und dem Anspruch der Familie suchte sie bestmögliche Lösungen, und doch holte sie der Tod viel zu früh heim ins ewige Jenseits.

Diese Arbeit ist eine posthume Referenz.



„Leben im abstrakten Raum“

Gußstein

1978

Ein Oktaeder und ein Weib.

Vier Dreiecke oben,

vier Dreiecke unten.

Die Dreiecke können für Kräfte stehen:

für Feuer, Wasser, Erde, Luft

in einem harmonischen Gleichgewicht zum Menschen.

Darüber könnte man nachdenken –

heute.



„Menschsein in der Metamorphose“

(Daphne), Bronze

1978

Auf Wurzeln tief gründend,
Pflanze aus Attischer Erde
in nördlichen Boden eingesenkt,
Rebe, von Weinlaub umkränzt,
tief trunken, des Dionysos Schwester –
der Erde dienend.

Hellsichtig kelterst du deinen Saft,
geläutert kehrst du der Sonne dich zu;
selbst Sonne des Herzens,
gereift, gereinigt, sublimiert im Licht.



„Sterntaler“

Bronze

1977

Das Wunder im Märchen ist unaussprechlich;
es führt die Seele – wohin?
Die Wahrheit ist über jeder Realität.



Hand im Lebenslauf

Bronze

1978

Ich habe mich in der Hand

Meine Hand fühlt mich,
sie erweckt glückliche und unglückliche Gefühle in mir,
in denen ich mich begreife.

Meine Hand führt Dinge zu mir,
die ich brauche und gebrauche,
sie dient mir.

Meine Hand hält Dinge von mir fern,
die mir schaden,
sie hilft mir.

Meine Hand gestaltet Inhalte meiner Gedanken,
sie dient und hilft anderen,
sie macht uns unzertrennlich.

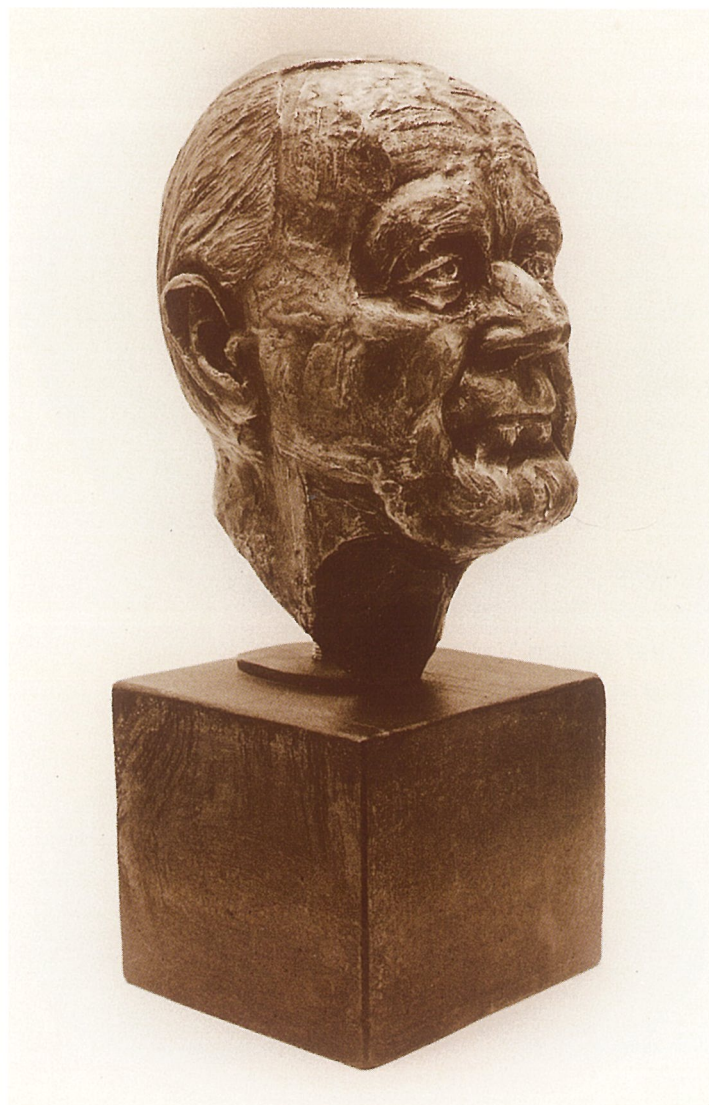
Dieser, mir und anderen dienenden, hilfreichen Hand
Ist viel anvertraut und ausgeliefert. –
Ich hoffe: Ich habe mich in der Hand.



Portrait Oberbürgermeister Dr. Hans Reschke
Bronze
1978

Das Ehepaar Reschke zog bei festlichen Opernabenden im Nationaltheater die Blicke der Zuschauer fast magisch auf sich.

Wir unterhielten uns bei einer solchen Gelegenheit über ein Portrait von Herrn Dr. Reschke. Frau Annette Reschke sah sich das entstehende Werk bei mir an; wir sannten nach, ob mit oder ohne Brille. Die Entscheidung fiel aus für den „Menschen“ Hans Reschke – ohne Brille.



„Urbegegnung“

Bronze

1977/78

Das Äußere nach innen projizieren. In die
Uranfänge aller Evolution sich hineinfühlen,
das war mein Anliegen.

Ich übertrug die ewige Annäherung des
„Weiblich-Männlichen“ und des „Männlich-
Weiblichen“ symbolisch in das Ei hinein.
Wissen wir es wirklich genau, ob wir mit der
Evolution oder die Evolution mit uns
Entwicklungsspiele treibt?

Die erste Variante, ein Unikat aus Gußstein
steht in der Senioren-Residenz in Arolsen.
Von der zweiten, dritten und vierten Variante
machte ich Bronzeabgüsse in kontrollierter
Auflage.



„Die Grille und der Fuchs“

Keramik

1977

(nach einer Fabel von Anouilh)

Die Grille war nun den ganzen Sommer lang in manchem Kursaal, manchem Nachtlokal mit ihrer Gesangkunst aufgetreten. Sie war infolgedessen, als kalt der Winter von Norden kam, wohlversorgt. Sie hatte Geld zur Linken und zur Rechten, bei dieser und bei jener Bank. Blieb nur übrig, es auch lohnend anzulegen.

So sprach sie bei einem Fuchs vor, der sich auf Hypothekendarlehen verstand. Als er sie sah, wie sie mit tief geschminkten Augen ganz kindlich piepsig zu ihm kam, witterte er gleich ein äußerst lohnendes Geschäft. ... Mit leerem Blick, nach Überprüfung des Make-up, höchst elegant in ein Fuchspelz-Cape gewandet, (was der Fuchs allerdings zu übersehen vorgab), erklärte sie beim Gehen: „Ich möchte, daß sie das Geld nur an arme Leute verleihen.“ (Diese Äußerung pflanzte im Fuchs schon neue Hoffnung.) „Ja“, schloß die Grille mit einem charmanten Lächeln, „es muß doch auch festgehalten werden, daß bei Verzug auch nur einer Rate, alles gleich zu Gunsten der Armen versteigert werden muß.“

Und Meister Fuchs, der sich für einen Zyniker gehalten hatte, verbeugte sich. Von jenem Tage an studierte er Musik.



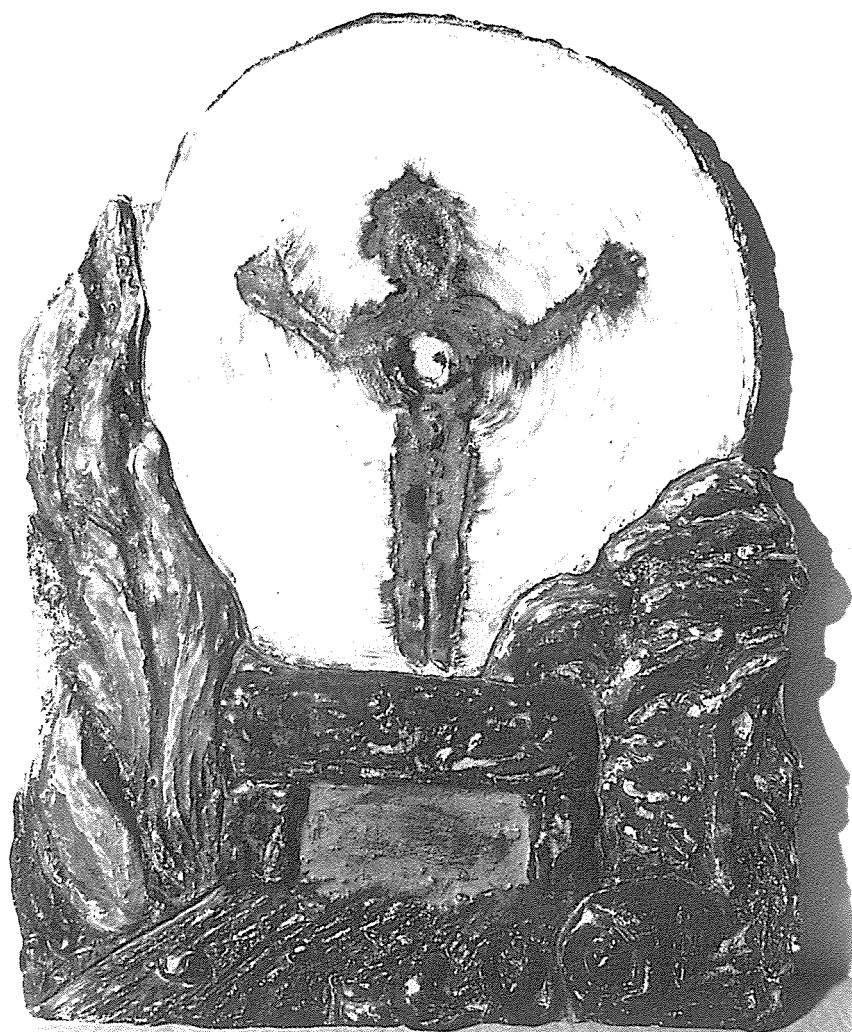
„Auferstehung“

Keramik

1977

Das Rätsel der Auferstehung Christi ist hier mit einem gesinterten Christus in einer Sonnenscheibe über der verlassenen Grablandschaft angedeutet (im Besitz der Christuskirche).

Gleichzeitig übergab ich der Christuskirche ein keramisches Kreuz, in das das Corpus Christi eingegraben ist (ohne Abbildung).

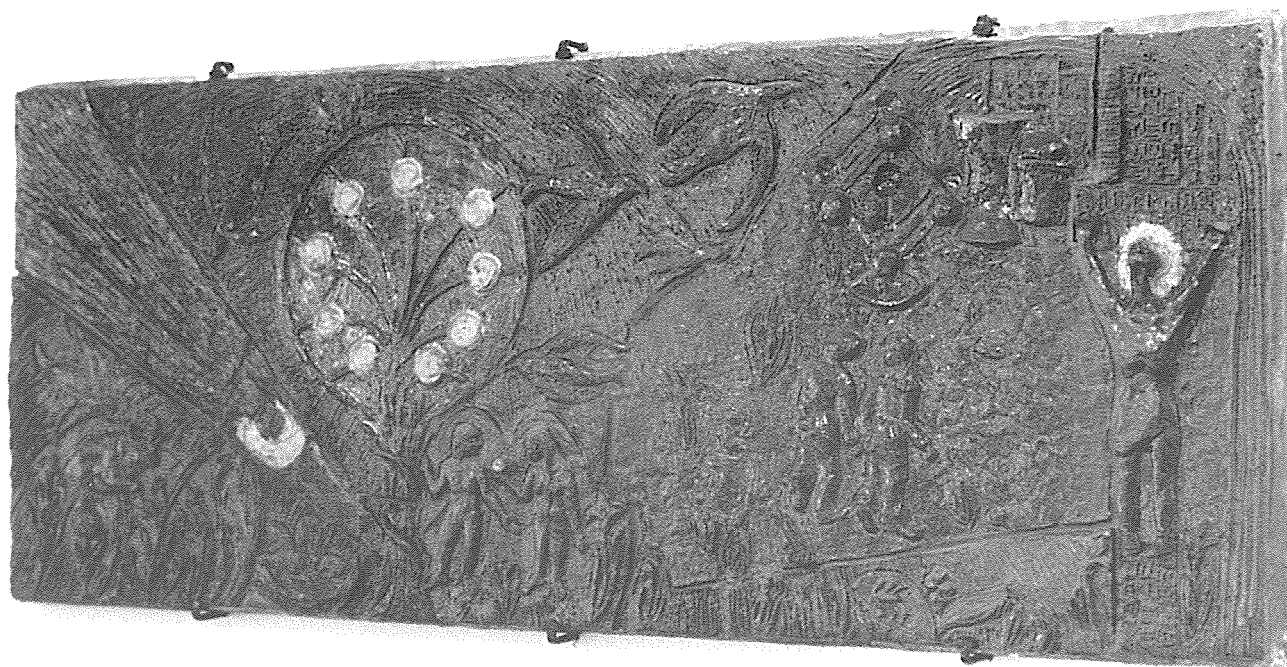


„Vertreibung aus dem Paradies“

Keramik

1977

Dieses Relief ist als Gemeinschaftsarbeit des Modellierkurses in den Katakomben der Christuskirche unter meiner Leitung entstanden. Gebrannt wurde es in der Steinzeugfabrik in Mannheim-Friedrichsfeld (im Besitz der Christuskirche).



Drei hockende Knaben: „Der Einsame“

Bronze

1976

Das äußere Leben in Schule und Familie verändert sich weniger. Aber die Beziehung zu sich selbst ist unmerklich einem Wandel unterzogen. Er lebt sich in die Eigenverantwortlichkeit des reifen jungen Menschen hinein. Nachdenkend über die intimen Folgen der Geschlechtlichkeit, beginnt der Knabe den Weg des Mannes. Nicht verklemmt, nicht verspielt, sondern gefaßt und in sich ruhend ist die dritte Hürde auf dem Wege des Erwachsenwerdens genommen.

Stufen des Lebens, wir gehen sie alle.
Die Stationen des viel späteren Alterns werden früh vorprogrammiert.



Drei hockende Knaben: „Der Sinnende“

Bronze

1976

Die Haltung dieses Jungen ist so locker, gelöst, offen. Ohne Scham oder Hemmung sieht er seine Geschlechtlichkeit. Er sinnt über sich und die Welt nach; kein Spannungsverhältnis trübt seine innere Harmonie.

Es ist eine harmonische Altersstufe, die unversehens hineinmündet in eine Wandlung.



Drei hockende Knaben: „Der Lesende“

Bronze

1976

Als unser ältester Sohn heranwuchs, war unser Flüchtlingsdasein noch ungeordnet, und existentielle Nöte bestimmten den Ablauf unseres Alltages. Da war an das Festhalten subtiler, schnell vorübergehender Stimmungsbilder im Knabenalter nicht zu denken.

Nun aber, da sich das Leben der Familie etwas stabilisiert hatte, konnte und durfte ich die Zeit nicht nutzlos verstreichen lassen.

Hier ist der Zustand des ganz in den Lesestoff versunkenen Knaben wiedergegeben. Aber es steht für mehr. Er sieht sich noch nicht, er nimmt sich noch gar nicht wahr!



Katze Nora mit Jungen
Bleistiftzeichnung
1977

Die kleine quirlige Nora war herangereift zu einer Katzen-Mama.

Wir hatten sie mit einem würdigen Kater zusammengeführt, und sie beschenkte uns mit einem Wurf mit vier quicklebendigen Kätzchen. Die Kinderstube war im alten gut ausgepolsterten Servierkorb. Das Neuland wurde den Jungen sehr behutsam, katzentüchtig nahegebracht.

Die Katzenkinderstube hat unserem jüngsten Sohn viel Freude gemacht, zumal seine großen Geschwister zu dieser Zeit bereits aus dem Hause waren.



Kleine Katze

Bronze

1979

Die springende Katze von 1976
war in die Mutterschaft gekommen.
Sie hatte Junge. Und ein kleiner
Siamesenkater strahlte die Jahr-
tausende alte Würde und Weisheit
aus, die diese Tiere auszeichnet.
Er konnte statuarisch gelassen sitzen
wie in einem ägyptischen Tempel.



Springende Katze

Bronze

1976

Ein Wirbelwind des Lebens!

Voller Neugier und Freude am Spiel.

Die kleine Siamesin war

gut für viele Überraschungen

und brachte Freude und Übermut

in den Alltag.

Wie ein vorüberhuschender Sonnenschein.



„Trauer“
Gußstein
1976

Haltungen sind Schutzhüllen vor den
Wechselfällen des Lebens.
Unmerklich finden wir uns in die
Form, die uns am Kreuzungspunkt
zwischen Raum und Zeit entgegen-
weht.

Haltungen von gestern
Vergehen im Morgen
in der Dynamik des Kommenden..
Alice Seeböhm trug schwer am Tode
ihres Mannes.
Die Trauer der Seele offenbart
die Schwere der Last, die zu tragen
wir bereit sein müssen.



Das zweite Portrait Dr. Dr. Seebohm

Bronze

1977

Noch einmal machte ich mich daran, den Freund unserer Familie zu portraituren. Ich habe es nie bedauert. Es ist eine Finalität in diesem Männerantlitz, die ihm gerecht wird und die mich aufatmen läßt. Er hat sich seinen Vorsatz, bewußt zu leben und zu altern in vielen Studien über Gerontologie und Esoterik hart erarbeitet, nachdem er seine zweite Dissertation über Otto Selz abgeschlossen hatte. Der Psychologe hatte den Chemiker Seebohm psychisch überwunden. Der Mensch Seebohm strahlte noch im Diesseits die Liebe aus, die das Jenseits erfüllt.



„Kleine Lesende“

Bronze

1976

Magische Zeichen
sind Zeichen für Inhalte
sind Buchstaben
sind in Reihen wie Perlen aufgezogen zu Wörtern
sind eindringlich und gehen unter meine nackte Haut
sind unmerklich in meinem Gefühl
sind in meinem Denken
sind in meinem Wollen

will ich sie, die in meinem Denken
will ich sie, die in meinem Wollen
will ich sie, die unter meiner nackten Haut

eindringend in Reihen wie Perlen aufgezogene Wörter?
eindringend zum Klugmachen
eindringend zum Verdummen
eindringend zum Verrohen



„Meditation“

Gußstein

1975

In den nun eingeschlagenen Weg paßt thematisch auch das Thema „Meditation“.

Technisch gesehen war es eine Wiederholung der Spachtelübung mit Dyckerhoff-Weiß.

Es ist eine Skizze auf dem Wege der Erkenntnis, der mir schier endlos entgegenstand. Die Mühsal ist an den Stationen nicht zu erkennen. Aber es initiierte eine psychische Wandlung.



„Liebespaar“

Dyckerhoff-Weiß, gespachtelt

1975

Der Versuch einer neuen Technik, einem alten Thema gewidmet,

Chimäre

Des Nachts binde ich dir große

Chrysanthemen aus rotem Krepppapier.

Und du kannst sie nicht sehen.

Du siehst nicht die Tränen auf ihren Rändern wie Tau.

Ich lege sie zu deinen Füßen

Und wir betreten die Blumen

Und die Tränen

Und lächeln.



Die Strehler-Kinder

Araldit

1975

Kindertage

Mutter, der hat mich –

Nein, ich war's nicht –

Sie hat angefangen –

Er hat drangehangen –

Ich hab 'ne Beule –

Ach laß dein Geheule –

Du bist schon so groß –

Na komm auf den Schoß!

Dieses Arrangement dreier Kinder-
portraits entstand in beruflicher
Abwesenheit des Vaters. Um die
Gesichter festzuhalten, sie aber auch
neu zu entdecken, habe ich versucht,
das sich mir anbietende Beziehungs-
geflecht jener Jahre in den
Vordergrund zu stellen.



Der Rollschuhläufer

Bronze

1975

Die Faszination des Bewegungsablaufes einzufangen, war meine Zielsetzung für diese Arbeit. Zugleich natürlich den ungebremsten Bewegungsdrang unseres Sohnes Axel, Jahrgang 1962, festzuhalten. Waren doch unsere älteren Kinder, Jahrgang 1948 und 1951, aus finanziellen Gründen der Flucht von Ost nach West wegen, nicht in den Genuß von Rollschuhen gekommen. Ihr erstes Fortbewegungsmittel war das Fahrrad, welches sich viel weniger als Mittel zur plastischen Gestaltung eignet.

An den Beinen Räder

Tausend Kilometer

Fahr ich bis nach Afrika

Morgen bin ich wieder da!

Heiße, wie ich sause

Durch die Straßen brause

Wenn ich mich vom Boden hebe

Zisch' ich wie 'ne Dampfkrakete!



Selbstbildnis
Kohlezeichnung
1974

Selbstfindung?

In welchen Jahren war ich am meisten „Ich“?
Damals, als ich träumte, die Welt sei ein Paradies
Und das Elend vergaß, das mich gebar?
Oder dann, als ich liebte, was mich annahm
Und ich glaubte, Liebe sei Güte.
Oder dann, als ich verzweifelt glaubte
Lernen und Belehren zu müssen in meiner Sprache?
Unnötig zu sagen, ich bin auch da gescheitert!
Jetzt bin ich ein Dienstmann geworden,
diene täglich der Halbheit, dem faulen Alltag
und rede mir ein, es sei gut.
Ist Dienen mein „Ich“?
Es gibt etwas, das ist schlimmer als nicht sein,
hungern und frieren.
Das ist – sich selbst suchen und nicht finden!



„Torso“

Bronze

1975

Eine der Sphinxfragen „Wohin gehst du?“ reizte mich, sie auf den „Kern“ zu reduzieren, sie zu verstümmeln.

Vermutlich, weil mir die Entelechiefrage nach dem ersten meiner vier Hirnstamminsulte unter den Nägeln brannte.

Wir verdrängen das Sterbenmüssen, uns bekümmert – sei es die eigene Sterblichkeit oder die der Mitmenschen – erst, wenn wir in diese Drangsal geraten. Diese Suche nach dem unbekannten Land mitten unter uns, brachte mich auf den Weg der Philosophie.

Ich machte Ernst mit der Suche nach Erkenntnissen zeitloser Welten.



Die drei Sphinxfragen
Bronze
1974

Vor Jahrtausenden wurden sie an den Wassern des Nils und des Euphrats den Menschen gestellt:

„Wer bist du? Woher kommst du? Wohin gehst du?“

Sie sind die Schlüssel zu den Kammern unseres Bewußtseins.

Professoren der Archäologie weihten uns junge Kunststudenten in das Rätsel der Sphinxfragen ein. Schon in Zeiten des Matriarchats war die Wesenheit des Sphinx, bestehend aus Stierhinterleib, Löwentatzen, Adlerflügeln und Menschenantlitz, im Vorderen Orient der Repräsentant des Sternenhimmels. Die Quartalsrepräsentanten der nördlichen Hemisphäre Stier, Adler, Löwe und Mensch sind für „Religere-Wege“ des Menschen unverzichtbar. Sie repräsentierten ab frühchristlicher Zeit die Evangelisten.

Ende 1974, nun fünfzigjährig, versuchte ich diese „Urfragen menschlichen Seins“ aus mir heraus zu beantworten und ließ sie tief in meiner Seele anklingen.

„Wer bist du?“ – Ich kenne mich noch nicht!

„Woher kommst du?“ – Eine stoffliche Erklärung wird nicht gemeint sein, aber woher komme ich dann?

„Wohin gehst du?“ – Ich begriff diese Frage als Entelechie.



„Thüringer Madonna“

Bronze

1974

Eingebettet in eine Mulde am Feldrand saß sie und stillte.
Wenn ich mit Großmutter auf dem Felde arbeitete, sah ich sie oft. Die junge Bäuerin war eingehüllt in ein kapuzenloses Cape aus baumwollenem Kattun, blau-weiß-geblümt. Der Säugling wurde eingebunden in die weite Stoffhülle. Kinderwagen gab es kaum. Sie wären auch unpraktisch gewesen auf den holperigen Feldwegen.

Warum ließ mich dieses uralte Bild aus Kindertagen 1974 nicht los? Ganz einfach: Ich hatte Heimweh nach Hause. Thüringen war für mich als politischer Flüchtling unerreichbar geworden.

Heimat, – was ist das?

Ein Eingeborensein in Feld und Flur,
in Land und Leuten.

Heimat, das ist auch, daß Steine sprechen,
wenn man darüber streicht,
und ein Kloß, der sich im Halse zusammenzieht
und die Augen feucht macht, wenn man daran denkt.



„Nana“

Bronze

1974

Siehe, meine Freundin, du bist schön!
Siehe, schön bist du!
Deine Augen sind wie Taubenaugen zwischen deinen Zöpfen,
dein Haar ist wie eine Herde Ziegen,
die gelagert sind am Berge Gilead herab,
deine Zähne sind wie eine Herde Schafe...
Deine Lippen sind wie eine scharlachfarbene Schnur,
und deine Rede ist lieblich.
Deine Wangen sind wie der Ritz im Granatapfel
zwischen deinen Zöpfen...
Dein Hals ist wie der Turm Davids.
Deine Brüste sind wie junge Rehwillinge,
die unter Rosen weiden...
Du bist allerdings schön, meine Freundin
Und kein Flecken an dir...

(aus: „Das Hohelied Salomons“)

Nana war der Kosenamen der Göttin Ishtar in Babylon.
Als Göttin der Liebe war ihr der Planet Venus zugewandt.



Die fünf Geborgenen

Bronze

1974

„Verlorene Tochter“

„Mutter und Sohn“

„Schwangere mit Mann“

„Madonna 74“

„Zwei Frauen“

Geborgenheit – wir brauchen sie alle

Über den Mutterschoß hinaus.

Geborgenheit und Freiheit –

Macht keine Fessel daraus.

Wer den Schützling an sich kettet

Verliert ihn oft allzu schnell.

Geborgenheit schenken – und lieben,

Sich an die größere Liebe anschließen

Und ausstrahlen –

Ist das Geheimnis des Universums.



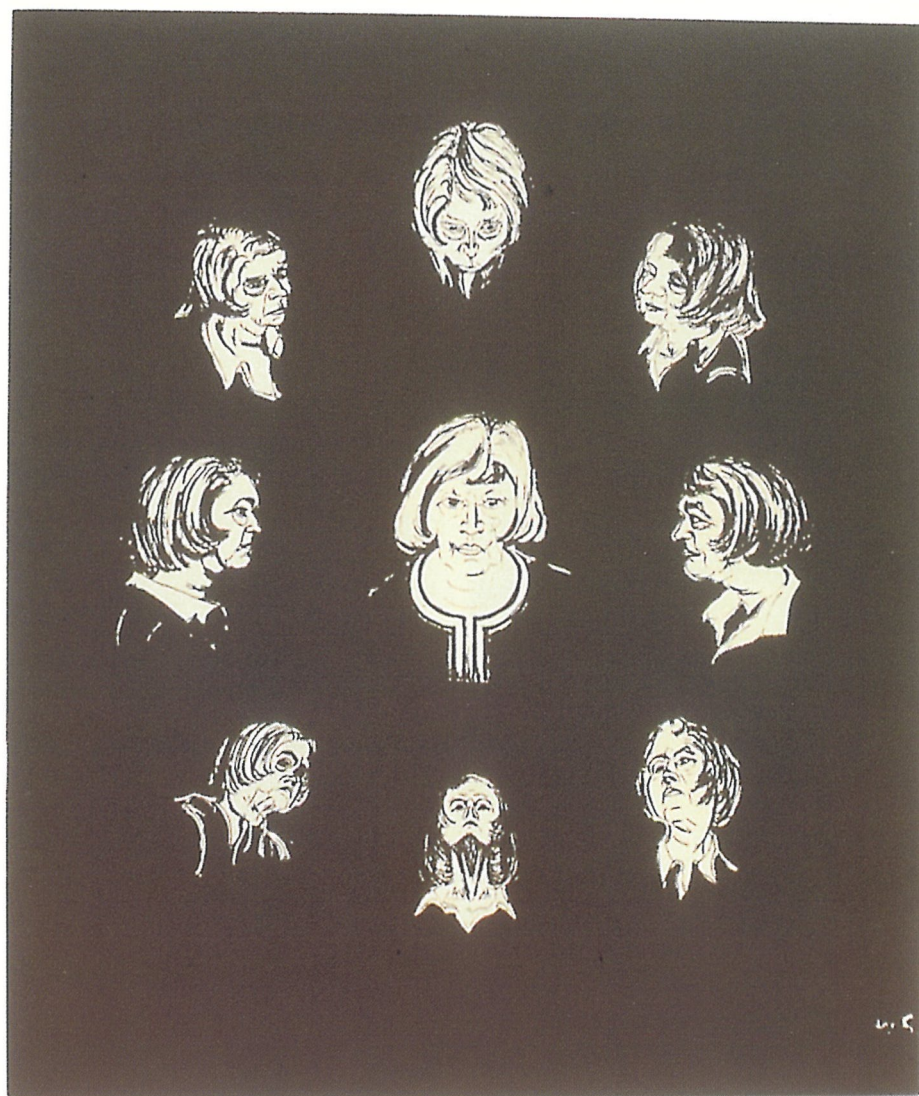
Selbstbildnis
Bleistiftzeichnung
1974

Kann ich mir selbst gerecht werden,
ohne selbstgerecht zu sein?
Recht, wo bist du in Stunden,
in denen ich verloren gehe –
mich nicht finden kann?

Unrecht macht sich breit,
behäbig frißt es sich durch mich.

Recht und Unrecht verschwimmen
ins Nichts vor der Liebe,
aber wo bist du?

Tae auf, Herz: Zu lieben vermagst
Du nur, wenn du dich der Liebe öffnest.
Anteil haben am unendlichen Strom
der Schöpfung, die Liebe ist,
ist Menschenrecht und Menschenpflicht.



„Harmonie“

Bronze

1974

Und noch eines, Freund, vertraue nie
der glatten Oberfläche. Risse entstehen durch Ermüdungserscheinungen, auch im Menschen.

Bedenke, von allein fällt alles nach unten, was nicht gehalten, gehoben wird.

Harmonie ist ein Prozeß des Herzens, den man sorgfältig steuern muß.

Die Entscheidung wagend für die Harmonie war die Last gleich dem Christopherus auf des Flusses Mitte.

Sie wurde leichter mit jedem Schritt.
Für alle Beteiligten.



„Inferno“

Bronze

1974

Ich kann den ersten Stein nicht werfen!

Er zieht noch Kreise in den langsam vertrocknenden Sümpfen meiner Erinnerung.

Verachtung derer, die leidvoll ihre Straße ziehen, ist meine Sache nicht.

Könnte ich etwas vermitteln von der Erschütterung, von dem Abgrund, der mir entgegenstarnte, als ich an der Wegkreuzung stand, von der Spannung, nach beiden Seiten gezogen, die das schwächste Glied am ersten zu zerreißen drohte, dann hätte diese Arbeit ihren Sinn.



„Geburt und Tod“

Araldit

1974

Du bleibst ein Geheimnis trotz aller Offenbarung. Wir kennen die Zeit, auch das Geschlecht; aber das Wesen, das kennen wir nicht. Gleich den Wogen des Meeres rollen die Wehen heran und reißen und kreißen dich, Kind, heraus in die Welt, die deine Welt werden wird, denn du bist die eben geborene Seele.

Deine Mutter legt dich auf ihr Herz, aber dein Schicksal ist ihr fremd.

Du, Kind, gehörst ihr nicht.

Und das Sterben?

Menschenwürde im Sterben ist ein hohes Gut für uns alle. Dein geheimnisvolles Erscheinen, Tod, ist majestätisch. Du trennst das „Zeitliche“ von dem „Ewigen“ im Menschen.

Das Zeitliche, Stoffliche des sterbenden Menschen begraben wir schlicht oder pompös, je nach Ermessen. Alle zur Energie, zum Geistigen gehörenden Bereiche entziehen sich der normalen Sicht, und gleich einem Jubel von Farben und Tönen teilen sie sich der Schöpfung mit.



„Der Bonze“

Moltofil gespachtelt

1974

Gibt es äußere Merkmale eines Bonzen? (Ich meine damit weder den buddhistischen Priester noch den abergläubischen Pfaffen, sondern die verächtliche Parteigröße, den „Funktionär“).

Nein, ich glaube, es gibt keine äußeren Merkmale dieser Spezies:

Sie gibt sich gutmütig und jovial, sie sucht nur – aber nur ihren Vorteil.



„Große Lesende“

Araldit

1973

Diese Skulptur habe ich in zwei Phasen erarbeitet: Zunächst als Akt, später in der jetzigen Version.

Das Abbild des Menschen in diesem Jahrhundert ist ganz sicher auch das des lesenden Menschen. Nie zuvor in der Geschichte der Menschheit hat der Mensch mehr gelesen als gegenwärtig.

Was hat es uns gebracht, das Lesenkönnen, -dürfen, -müssen? Wir sind informierter, – aber sind wir deshalb bessere Menschen geworden? Haben wir uns eine große Achtung vor der Einmaligkeit eines jeden Menschen angelesen, und handeln wir danach?



Portrait Prof. Dr. Karl Weissenberg

Araldit

1973

Prof. Dr. Dr. Weissenberg, geboren in Wien, war ein alter Freund und Jugendgefährte der Seeböhms.

Er bat mich, dieses Portrait sowohl für eine Nichte als auch für den Ort seines wissenschaftlichen Nachlasses, der in Leiden (Niederlande) hinterlegt ist, anzufertigen.

Von Karl Weissenberg erfuhr unsere Familie eine liebevolle Nähe und Güte. Wir machten die beeindruckende Erfahrung, wie ein – trotz Flucht und Emigration nach Amerika – ohne Verbitterung zurückkehrender jüdischer Mensch aufgrund seines Unterscheidungsvermögens gegenüber den Mitmenschen humanistische Würde zu wahren und auszustrahlen vermochte.



Portrait Dr. Dr. Hans Bernhard und Alice Seeböhm

Araldit

1973

Die beiden Arbeiten „Portrait Dr. Dr. Hans Bernhard Seeböhm“ und „Portrait Alice Seeböhm“ modellierte ich voll Freude und überschäumen-der Dankbarkeit für die Zuwendung, die mir diese beiden reifen Menschen hatten zukommen lassen.

Sie gaben mir auch den Rat, meine Weltsicht durch philosophische Studien zu erweitern, was aber erst ab 1977 bis 1982 zur Tat werden konnte.

Hans Bernhard Seeböhm, Jahrgang 1900, war als Chemiker langjähriger Betriebsleiter bei Agfa Wolfen gewesen. Seine erste Frau, von Beruf Ärztin, galt im Nationalsozialismus als „Halbjüdin“ und erhielt deswegen legaler-, aber nicht legitimerweise Berufsverbot. Aus politischen Gründen übersiedelten beide nach dem Krieg nach Westdeutschland. Hier starb sie .

Hans Bernhard Seeböhm heiratete in zweiter Ehe Alice. Sie war eine der Familie Seeböhm viele Jahre verbundene Frau, Jahrgang 1903. Ab 1965 studierte Seeböhm bei Prof. Graumann in Heidelberg Psychologie und schloß sein Studium mit einer Dissertation über Otto Selz ab. Die Stadt Mannheim würdigte die Leistung dieses ehemaligen (er wurde in Auschwitz vergast) Hochschullehrers, indem sie innerhalb der psychologischen Fakultät der Universität Mannheim ein „Otto-Selz-Institut“ gründete.



Das Grabkissen: „Den vergewaltigten Frauen“

Gußstein

1973

In der Chronik des 20. Jahrhunderts (Bd. 12, S. 87) ist in einem kleinen Abschnitt die „Kapitulation im Westen“ beschrieben: „Am 4./5. Mai 1945 unterzeichneten Friedeburg und Montgomery in der Lüneburger Heide die Kapitulation der deutschen Streitkräfte. Sie trat am 5. Mai um 5.00 Uhr morgens in Kraft.“

Es war der Beginn der Besetzung durch englische Truppen. Die Grenze war in Mecklenburg 3 km östlich der Linie Wismar-Schwerin.

Ich lebte damals 20jährig 6 km östlich von Wismar in einem kleinen Dorf. Die russischen Panzereinheiten stauten sich auf dieser Linie und ergossen sich in die Dörfer, die zum Plündern und Vergewaltigen freigegeben waren.

Die abgebildete Gußstein-Skulptur ist den 35 alten und jungen Frauen gewidmet, die im Saal unseres Anwesens auf einer Strohschütte ihre Ruhe nach der Flucht suchten.

In meinem Katalog von 1980 schrieb ich zu diesem Thema: Krieg

Ein heißer Tanz der Vernichtung des Lebens

In jeder Form

Auf allen Seiten

Bei allen Beteiligten.

Sind Frauen Erde

In der Samen wächst?

Sind Frauen Aufforderung zur Saat?

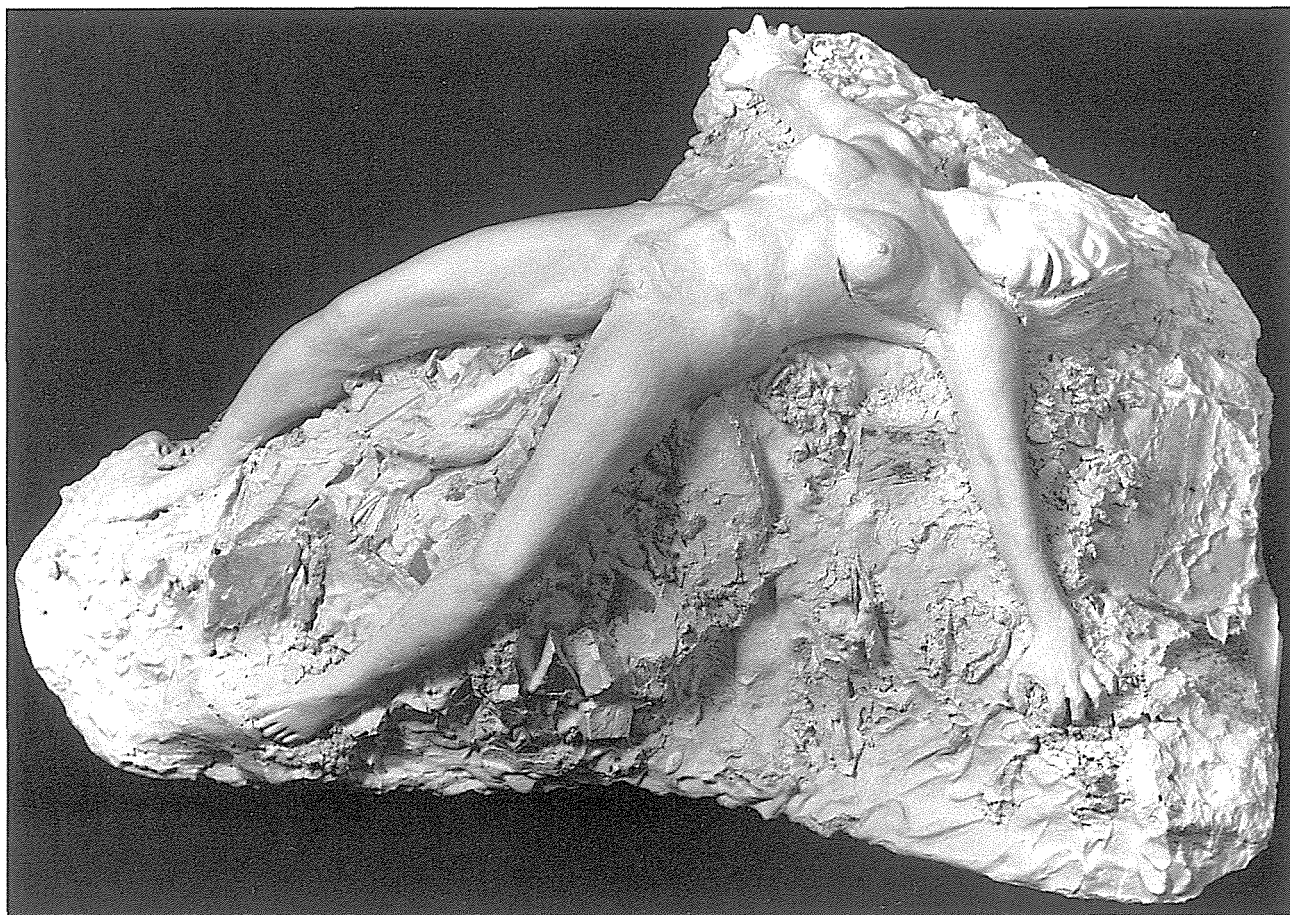
Vernichtung der Erde

„Verbrannte Erde“

ging dem voraus

was Erinnerung an Ohnmacht

zu bewältigen sucht.



Selbstbildnis
Gußstein/Bronze
1972

Dyckerhoff-Weiß und Marmorsand im Verhältnis 1:1 gemischt, war die Rezeptur auch für diesen Abguß. Hierbei stand in technischen Fragen auch Hans Volker Dursy beim Erarbeiten der Form noch Pate.

Da diese Gußsteinarbeiten relativ schnell altern, stellte ich 1998 aus der alten Form einen Wachsabguß her, der ebenfalls bei Fa. Strehle in Neuötting gegossen wurde. Natürlich sehe ich heute anders aus, und das ist auch gut so! Das Leben zeichnet uns unsere Geschichte ins Gesicht.



Portrait Heinrich Suckow

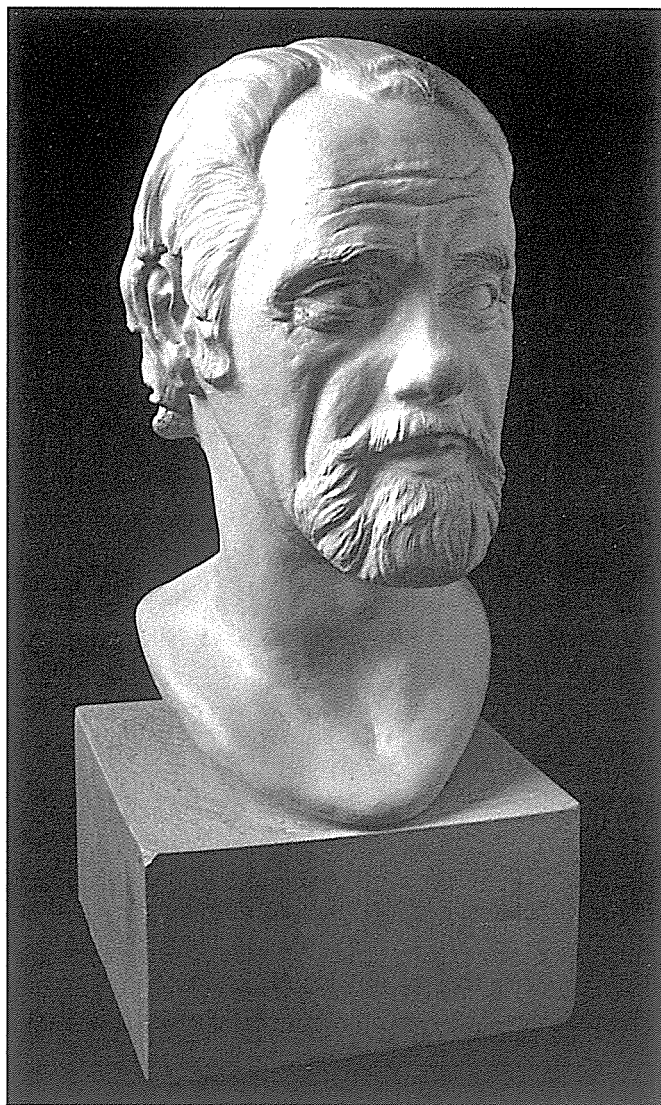
Gußstein/Bronze

1972

Zur Zeit des Lernprozesses bei Hans Volker Dursy in Ladenburg modellierte ich in meiner Werkstatt meinen Mann, Heinrich Suckow. Dursy erarbeitete mit mir die Silikon-Kautschukform. Ich goß den Kopf in einer Mischung von Dyckerhoff-Weiß und Marmorsand im Verhältnis 1:1. Dieses Portrait weist noch heute große Ähnlichkeit auf.

1998 fertigte ich aus dieser Form einen Wachsabguß, den ich gravierte. Bei der Kunstgießerei Strehle in Neuötting wurde der Bronzeguß hergestellt.

Man kann diese beiden Abgüsse und ihre typischen Effekte studieren.



Portrait Axel Suckow
Steingut, gebrannt
1970

Die erste Arbeit, an die ich mich nach der Pause von 15 Jahren herantraute, war ein Portrait unseres Sohnes Axel. Er war damals sieben Jahre alt. Ich modellierte ihn in Ton, machte eine Steingut-Gußform aus Gips von diesem Modell, so wie ich es als Praktikantin noch gelernt hatte und goß den Kopf in Steingut und brannte ihn im Elektrobrennofen des Liselotte-Gymnasiums. Mir wurde bei diesem Vorgang klar, daß ich viel lieber in Bronze arbeiten wollte.

Das war aber noch ein weiter Weg, denn vorher mußte ich mir erst die technischen Fertigkeiten hierfür erwerben. Hans Volker Dursy aus Ladenburg verdanke ich das technische Know-how im Umgang mit Silikon-Kautschuk zur Herstellung der Formen. Er ließ mich an seinem reichen technischen Wissen teilhaben. Ich erinnere mich dankbar seiner freimütigen Hilfe und an viele gute Gespräche.



Berufung

1954

In der Porzellanfabrik Reichenbach erreichte mich völlig unerwartet die Berufung in die VVB (Vereinigung Volkseigener Betriebe) Keramik der DDR. Damit war meine offizielle künstlerisch-technische Lehrzeit abgeschlossen. Von diesem Zeitpunkt an wurde die Hauptverwaltung für Keramik und Glas im Ministerium für Leichtindustrie zu meinem Arbeitsplatz. Die Geschäftsstelle lag in Erfurt/Bahnhofstraße. Die Familie zog also von Wismar nach Erfurt um, wohin mein Mann ebenfalls versetzt worden war.

Durch die meinerseits gänzlich unerwartete Berufung in den „Künstlerischen Beirat der DDR“ (s. nebenstehende Kopie) brachte die neue administrative Stellung einen Machtzuwachs mit sich. Welche persönlichen Zumutungen damit in Verbindung stehen sollten, war von mir erst später völlig zu übersehen.

1955 begann sich die politische Stimmung im Lande nämlich gravierend zu verändern. Die zuerst humanistisch-sozial geprägte Eigenentwicklung der noch ganz jungen DDR wurde vom Schlagwort „Vorbild ist die Sowjet-Union“ abgelöst. Die Einführung des „Sozialistischen Realismus“ nach sowjetischem Vorbild war zur Chefsache erklärt worden. Diese Entwicklung wollte und konnte ich nicht mittragen.

Mein Mann hatte es zur gleichen Zeit abgelehnt, als Lehrer Schulkinder vormilitärisch am Gewehr auszubilden.

Im August 1955 flohen wir mit unseren zwei Kindern unter Zurücklassung allen Besitzes in den „Westen“.

REGIERUNG DER
DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
Ministerium für Leichtindustrie
~~DER KUNST~~
Stellv.d.Ministers

BERLIN O. D. DEN 12.7.1954
EHNENBERGSTR. 11-14
TEL.: 580531
APP. R5/Ga.

Kolln. S u c k o w
künstl. Assistentin
der VVB Keramik
E r f u r t

Sehr geehrte Frau Suckow!

Auf Vorschlag des Ministeriums für Leichtindustrie in Verbindung mit dem Ministerium für Kultur berufe ich Sie unter Bezugnahme auf den Ministerratsbeschluss vom 21. Januar 1954 über die neuen Aufgaben der Innenarchitektur und der Möbelindustrie zum Mitglied des künstlerischen Beirates.

Ich bitte Sie, der mit der Berufung verbundenen gesellschaftlichen Verpflichtung zu entsprechen und an den dem Beirat gestellten Aufgaben nach besten Kräften mitzuarbeiten.

Mit vorzüglicher Hochachtung!



(A b u s c h)

Stellv.d.Ministers f. Kultur



(K o n z o k)

Stellv.d.Ministers f. Leichtind.



A₉ 152-54 DOK 21116 1-16-50 A189

Formgestaltung für ein Teeservice
1953

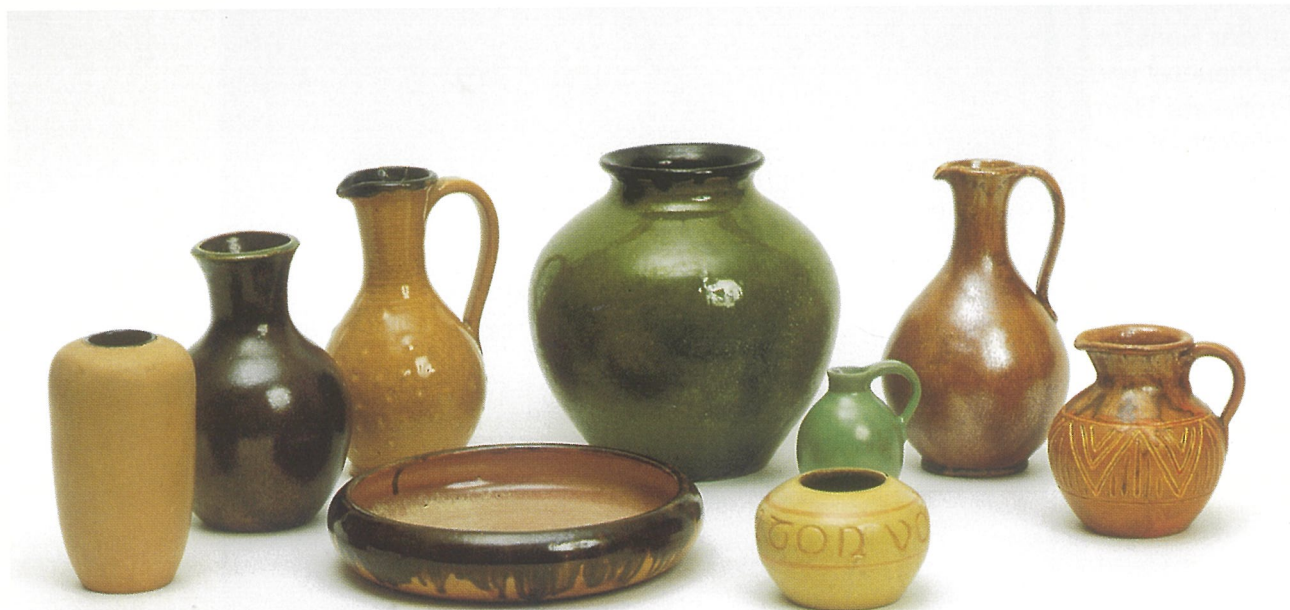
In der Porzellanfabrik Reichenbach lernte ich zusätzlich als Form-Einrichter „negativ“ in der Form-erfahrung denken. In dieser Zeit entstand die Konzeption für das Teeservice.

Das Dekor ist von der Malerin angebracht worden. Ich selbst hätte diese feinen Striche nie malen können.



Gefäßkunde und Freidrehen:
Kunstakademie
Wismar/Heiligendamm
1949/52

In der Abteilung Keramik bei Professor Liebscher wurde vom Freidrehen bis zur Industrieform für Porzellan oder Steingut sowohl handwerkliches Wissen vermittelt als auch Theorie und Praxis der Glasurherstellung. Wir lernten den Brennvorgang, reduzierend oder oxidierend, selbst zu steuern.



Portrait Ruth Abe

Erfurt

1943

Während meiner Ausbildungszeit an der Kunstgewerbeschule (Fach Bildhauerei und Modellieren bei Professor Hahn) 1942/43 entstand ein Portrait meiner Freundin Ruth Abe.

Dieses habe ich in Ton modelliert, neben den eigentlichen schulischen Aufgaben, aus reiner Freude am Gesicht.

Der Kopf ging in den Kriegswirren verloren, ein Foto davon konnte ich jedoch retten.



Nachwort

Misch dich ein!

Wenn ich mit 75 Jahren ein Lebenswerk von überwiegend Bronze-skulpturen vor den Betrachter stelle, das in ganzkörperlicher Gebärden-sprache auf zeitlose Lebensfragen reagiert, dann ist das meine Art Widerstand, der auf einen um sich greifenden Mangel an ethischem Wertebewußtsein reagiert sowie auf einen Kultur- und Traditionsverlust antwortet.

Der banal klingende Satz: „Es geschieht nichts Gutes, außer man tut es!“ ist heute wahrer, denn je. Ich sage das auch als Mutter dreier Kinder.

1924 geboren, war ich zwischen die politischen Mühlsteine des aufkommenden „Dritten Reiches“ geraten. Die russisch besetzte Zone habe ich unter der Haut gespürt. In der Lyrik und in Aufsätzen, vor allem auch zu christlich-jüdischen Themen, habe ich Stellung bezogen.

Das plastische Werk widmet sich zeitlosen Fragen und ist trotz aller „Gegenständlichkeit“ nicht auf den ersten Blick aufzuschlüsseln. Die verarbeiteten Lebensfragen betreffen uns alle.

Mir ist sehr wohl bewußt, daß Schönheit ohne Nähe zum Leben leer sein kann und Lebensfülle nicht schön sein muß. Aber sinnbezogene Körperhaltungen sollten durchscheinend, diaphan sein. Es ist ebenso wahr, daß Frauen mit ihren seit zweitausend Jahren mutierten Frauenaugen anders sehen als Männer. Ich sage das ohne Klage oder Vorwurf als Erfahrungstatsache, denn mein Frausein hat mir eine andere Art von Reichtum gebracht, den ich nicht missen möchte.



Waltraud Suckow

Danke möchte ich auch meinem Mann sagen, denn ohne seine unermüdliche Hilfeleistung, insbesondere bei technischen Problemen, wäre dieses Werk so, wie es vor uns steht, nicht entstanden.

Danken möchte ich meinem Sohn, Hartmut Suckow, für die guten fotografischen Arbeiten zum Katalog. Er hat meine künstlerische Entwicklung über die Jahre hinweg festgehalten.

Danken möchte ich auch der Kunstgießerei Otto Strehle in Winhöring bei Altötting sowie der Gipsformerei Forster in Baltham bei München. Ihre Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit verdient große Hochachtung.

WALTRAUD SUCKOW

Lebenslauf

1924	Geboren in Erfurt
1930	Einschulung in die sogenannte „Weltliche Schule“ (Modellversuch des Landes Preußen mit Ethik als Pflichtfach)
1933	Schließung der Schule und Zwangsüberführung in die Volksschule
1938	Kaufmännische Lehre in Erfurt
1941	Pflichtjahr
1942 – 1943	Kunstgewerbeschule Erfurt
1943 – 1950	Dienstverpflichtung, Eheschließung
1950 – 1953	Akademie für Angewandte Kunst Wismar + Heiligendamm
1951	3 Monate Praktikum Porzellanfabrik Graf Henneberg Ilmenau
1952	3 Monate Praktikum Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen
1953 – 1954	Formeneinrichter + Modelleur Porzellanfabrik Reichenbach
1954 – 1955	Künstlerischer Leiter der VVB Keramik der DDR
1954	am 12. 7. Berufung in den Künstlerischen Beirat der DDR
1955	Flucht aus der DDR
1955 – 1969	Keine nennenswerten künstlerischen Arbeiten
1969	Aufbau einer eigenen Werkstatt
1974	Mitglied des Berufsverbandes Bildender Künstler
1977 – 1982	Studien der Philosophie an der Universität Mannheim/ Gasthörer
1978 – 1981	Kunsterzieherin am Lieselotte-Gymnasium Mannheim
1977 – 1979	Vorsitzende des BBK Mannheim
Ab 1974	Ausstellungen in der Bundesrepublik, Westberlin, Italien, Schweiz und Österreich

Literatur:

Waltraud Suckow „Plastik – Lyrik“ 1970 – 1980 ISBN 3-9800521

„Erfurter Heimatbrief“ Ausgabe Juni 1979

„Crux Rosae“ Heft 47, 1980

„Der Zirkel“ Jahrg. 33, Nr. 1 – Jahrg. 34, Nr.4 – Jahrg. 36,
Nr. 1 – Jahrg. 37, Nr. 1

Kataloge: BBK, GEDOK, Europäischer Kulturenpark in Willebadessen,
Kunstverein Heidelberg, 1979

„Meister bildender Künste“ Band 1, Verlag Arte Factum Nürnberg

Jubiläumsschrift Gartenstadtgenossenschaft: 75 Jahre Gartenstadt

„Gut wohnen“ Heft September 1985, Nr. 9, S. 13

„Stille Schreie“ (Frauenhaus Ludwigshafen) S. 5 + 87

„Leben in Mannheim“ Städt. Informationsbroschüre für Neubürger, 1986

2. Veröffentl. „Erfurter Heimatbrief“ Dez. 1987, Heft Nr. 55

Kunstgewerbeschule Erfurt: Programm und Wirkung, 1889 – 1944,
erschieden zum 100jährigen Jubiläum der Schule,
Ausst. Dachenröden Erfurt

Wollen Sie mein Leben
wirklich nachempfinden?

Dann sollten Sie diese Seiten
wieder rückwärts blättern.

Widmung	2
Vorwort: „Kunst und Menschwerdung“ Manfred Thomas Barié	3
„Wappenstein für Security Service“, grüner Gneis 1998	6
„Mannheimer Trümmerfrauen 50 Jahre danach“, Bronze auf Naturstein 1995	8
Der Sackträger, Bronze 1994	10
Aktstudie „Frau Prof. Dr. Majer“, Bronze 1994	12
Rosenrahmen für eine Ikone, Araldit gefärbt und vergoldet 1991	14
Dreiseitiges Symbol für Pflanzen, Tiere und Menschen, Araldit 1990	16
„Steinseele“, Wachs auf Naturstein 1988	18
Rheintöchter-Brunnen, Bronze auf Gußsteinbecken 1984/85	20
Drei Thoma-Kinder, Portrait Bronze 1984/85	22
„Der gefallene Crassus“, Araldit teilvergoldet 1985	24
„Feuerschutz“, (Fa. Total) Bronze 1983	26
„Gefäß“, Bronze 1982	28
Serie Kinderspiele „Tennis“, Bronze 1982	30
Serie Kinderspiele „Verstecken zwischen den Blöcken“, Bronze 1983	32
Serie Kinderspiele „Zweikampf“, Bronze 1989	34
Serie Kinderspiele „Gebannt“, Bronze 1983	36
Serie Kinderspiele „Wirbel auf die Spitze getrieben“, Bronze 1982	38
Serie Kinderspiele „Wir wollen Brücke sein“, Bronze 1982	40
Serie Kinderspiele „Himmel und Hölle“, Bronze 1982	42
Serie Kinderspiele „Handstand Übermut“, Bronze 1978	44
„Mauerblümchen“, Bronze 1978	46
Natur und Kunst, Bronze 1982	48
Kleines OMEGA, Bronze 1992	50
Großes OMEGA, Bronze 1984	52
Der kleine Apfel der Erkenntnis, Bronze 1980	54
Metamorphose Eva: „Palatina“, Bronze 1996	56
Metamorphose Eva: „Positive Pandora“, Bronze 1982/83	58

Metamorphose Eva: „Drei-Rollen-Frau“, Bronze 1982	60
Metamorphose Eva: „Trauma“, Bronze 1982	62
Metamorphose Eva: „Eva entsteigt dem Apfel der Erkenntnis“, Bronze 1980	64
Triptychon „Der Tod“, (Relief) Bronze 1980	66
„Inniges Paar“, Bronze 1980	68
„Der gefesselte Mensch“, (Hommage à Barlach) Bronze 1979	70
„Die Politeia trägt die Ringparabel“, Bronze 1980	72
„Rachel weint über ihre Kinder“, Bronze 1981	74
„Moses heute“, (Relief) Araldit getönt 1982	76
„Jenseits“, (Relief) Bronze 1980	78
„Heizkörpergitter“, (Relief) Bronze 1977/78	80
„Knospe“, Bronze 1979	82
„Ursula Treutler“, (Relief) Bronze 1978	84
„Leben im abstrakten Raum“, Gußstein 1978	86
„Menschsein in der Metamorphose“ (Daphne) Bronze 1978	88
„Sterntaler“, Bronze 1977	90
Hand im Lebenslauf, Bronze 1978	92
Portrait „Oberbürgermeister Dr. H. Reschke“, Bronze 1978	94
„Urbegegnung“, Bronze 1977/78	96
„Die Grille und der Fuchs“, Keramik 1977	98
„Auferstehung“, Keramik 1977	100
„Vertreibung aus dem Paradies“, Keramik 1977	102
Drei hockende Knaben: „Der Einsame“, Bronze 1976	104
Drei hockende Knaben: „Der Sinnende“, Bronze 1976	106
Drei hockende Knaben: „Der Lesende“, Bronze 1976	108
Katze Nora mit Jungen, Bleistiftzeichnung 1977	110
„Kleine Katze“, Bronze 1979	112
„Springende Katze“, Bronze 1976	114
„Trauer“, Gußstein 1976	116
Das zweite Portrait „Dr. Dr. H. B. Seebohm“, Bronze 1977	118
„Kleine Lesende“, Bronze 1976	120

„Meditation“, Gußstein 1975	122
„Liebespaar“, Dyckerhoff-Weiß, gespachtelt 1975	124
„Die Strehler-Kinder“, Araldit 1975	126
Der Rollschuhläufer, Bronze 1975	128
„Selbstbildnis“, Kohlezeichnung 1974	130
„Torso“, Bronze 1975	132
„Die drei Sphinxfragen“, Bronze 1974	134
„Thüringer Madonna“, Bronze 1974	136
„Nana“, Bronze 1974	138
„Die fünf Geborgenen“, Bronze 1974	140
„Selbstbildnis“, Bleistiftzeichnung 1974	142
„Harmonie“, Bronze 1974	144
„Inferno“, Bronze 1974	146
„Geburt und Tod“, Araldit 1974	148
Der Bonze, Moltofil gespachtelt 1974	150
„Große Lesende“, Araldit 1973	152
Portrait „Prof. Dr. K. Weissenberg“, Araldit 1973	154
Portrait „H. B. und A. Seebohm“, Araldit 1973	156
Das Grabkissen: „Den vergewaltigten Frauen“, Gußstein 1973	158
„Selbstbildnis“, Gußstein/Bronze 1972	160
Portrait „H. Suckow“, Gußstein/Bronze 1972	162
Portrait „A. Suckow“, Steingut, gebrannt 1970	164
Berufung 1954	166
Formgestaltung für ein Teeservice 1953	168
Gefäßkunde und Freidrehen: Kunstakademie Wismar / Heiligendamm 1949/52	170
Portrait „Ruth Abe“, Erfurt Kunstgewerbeschule 1943	172
Nachwort: „Misch dich ein“ Waltraud Suckow	174
Danksagungen	175
Vita in Stichworten	176
Literatur	177

Copyright:

© 1999 Waltraud Suckow, Mannheim



Ideen, die was bewegen.
Energie aus Mannheim.



MVV

Wissen schafft Lösungen

Wer heute weiterkommen will, der muß gewohnte Positionen verlassen, neue Standpunkte finden und das Denken in andere Richtungen lenken. Dazu braucht man Mut, Ideen und Energie. Wir von der MVV Energie AG helfen Ihnen dabei, in Zukunft neue Wege zu gehen. Wege zu mehr Wirtschaftlichkeit, zu besseren Lösungen, zu neuen Zielen. Mit unseren Ideen, unserem Wissen und unserer Energie. Gehen Sie den ersten Schritt. Rufen Sie uns an: **06 21/2 90-23 74 oder -38 55.**

MVV Energie AG · Luisenring 49 · 68159 Mannheim · <http://www.mvv.de> · E-mail: energie@mvv.de

Herausgabe des Buches mit freundlicher Unterstützung der MVV.

Impressum:

Gesamtherstellung, Satz, Druck und Bindearbeiten:
Waldkirch KG, Verlag – Druck – Agentur, Mannheim

Verlag:

Waldkirch KG, Mannheim

Fotos:

Hartmut Suckow

Texte:

Waltraud Suckow

ISBN 3-9274-55-04-0

